Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 3

Artikel: Der Telegraphenwächter

Autor: Scheurer, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine Schreibtischbeleuchtung, wie fie fein foll.

Der Telegraphenwächter.*)

Bon Robert Scheurer.

Ein Bahnblodhaus im "Wilden Westen". Drin Mächter Parfer, Weib und Rind. Der Ofen glüht. Mit Seulen und Pfeifen Raft durch die Nacht der Nordlandswind. Im Raum ist's traut. Ein Weihnachtsbäumchen Brangt drin, lichtstrahlend, schon geschmudt, Umjauchzt, umbüpft vom muntern Rleinen. Das Elternpaar sist stillbeglückt. Ein Fernspruch schrillt: "Strom unterbrochen! Der Schaden liegt wohl nicht zu weit! Rasch Ort ermitteln! Reparieren!"... Bald steht der Wächter marschbereit. Mit Draht, Steigeisen, Wertzeugtasche, Gelad'nem Browning, Stod und Sti Eilt er hinaus. Ums Haupt ihm orgelt Des Sturmes grause Symphonie. "D Fred, Gott ichut' dich vor den Wölfen!" Angstvoll des Weibes Ruf noch gellt. Dann schwindt der Blendlaterne Schimmer, Der ihres Liebsten Gleitbahn hellt. Der Tapf're eilt in raschen Zügen Den Stangen nach. Aufmerksam fliegt Sein Blid nach oben, zu erspähen, Db sich ein Draht zerrissen biegt. Da sieh, nach einer halben Stunde Zeigt sich der Schaden! Jest im Nu Steighaten angeschnallt und Gürtel Und angestreift die Schuthandschuh'! Und nun hinauf! Rasch hat der Rund'ge Den Riß verbunden. Da durchhallt Ein schaurig langgezog'nes Seulen Den wintersturmdurchtosten Wald: Bergwölfe! Wohl ein Dugend Schatten Umfreisen geifernd seinen Mast. 3wei, dreimal knallt er in die Meute, Die drunten wie besessen raft. Unmöglich ift ein richtig Zielen.

Rein einz'ger Schuß sein Opfer fand. Und jett — o Schred! — entfällt die Waffe Gar feiner fältestarren Sand: "Hilf Gott! Mein armes Weib! Mein Junge!" Da fommt dem angstgequälten Geist Mit Bligesschnelle ein Gedanke, Der ihm vielleicht noch Rettung weist: Behn Schritte kaum von ihm getrennet Ein Starkstromstrang zieht nebenhin Dem Telegraph. Deß' Summen weckte Den Hilfsplan in des Armen Sinn. Von seinem Imbig klaubt er fiebernd Ein Brot heraus und wirft das Stüd Weit übers hohe Bahngeleise. Das Rudel stiebt im Augenblick. Run schnell hinab und durchgewatet Bum Starkstrommast durch Schnee und Eis! Da hört er die Bestien von neuem. Der Angstschweiß rinnt ihm falt und heiß. Doch, Gott sei Dank, schon klimmt der Wad're Am Mast! Bom Rod ein Fegen bloß Aufspringend ihm der Meuteführer Berunterreißt. Geheul bricht los. Nun abgerollt des Drahtes Bündel!

Dran eingeklemmt das Bratenstück,
Das ihm der Gattin Zitterhände
Mitgaben heut' mit Rummerblick!
Und umgekrümmt das ob're Ende
Des Drahts! Um Starkstrom hängt er's ein.
Die dicken Gummistulpen schügen
Den Braven vor des Schlages Bein.
Er läßt den Draht hinunterfallen.
Im Rnäuel stürzen die Bestien
Sich auf das Fleisch. Ein bligend Knallen:
Die Pelze Knisterfunken sprüh'n...
Borbei die Not! In Todeszucken
Wälzt Wolf an Wolf sich hin im Schnee.
"Erlöst! Erlöst!" Noch zitternd schreit er's.
"Mein Weib! Mein Kind! Vorbei das Weh!"

Im trauten Stübchen ausgestrecket, Entfloh'n dem Grau'n der Urwaldnacht, Ruht nun der Held. Die treue Gattin Streicht ihm die bleiche Stirne sacht. Der Christbaum strahlt mit frischen Kerzen. Das Weib, dem Trän' auf Träne rinnt, Schluchzt: "Fred, du scheinst uns neu geboren, Geschenkt, wie einst das Iesuskind!"

Das Fernsehen.

Das Problem des Fernsehens ist im Prinzip und zu einem Teil auch praktisch schon gelöst. Sogar die Uebertragung sarbig bewegter Bilder erscheint nicht mehr als eine Unmöglichkeit. So gut wir es erlebt haben, daß auf drahtlosem Wege Reden und Musikvorträge aus aller Welt an unser Ohr dringen und wir im bequemen Lehnstuhle einem Konzert in San Franzisko lauschen können, so gut werden wir dereinst das an die Leinwand geworfene Bild des Straßenlebens in San Franzisko sehen oder eine Festaufsührung zur Einweihung der neuen australischen Hauptstadt, gleichzeitig mit der Musik und den Gesängen der Massenschien in unseren Ohren, beiwohnen können. Ia, warum sollten wir nicht auf diese drahtlose Weise die interessischen Geugen einer chinesischen Seeschlacht auf dem Pangtse sein oder gar die entseten Juschauer einer blutigen Köpfung

^{*)} Nach eimem ameritanischen Zeitungsbericht.